

## Venedig im Februar 1796

Der prunkvollste Karneval des Jahrhunderts ist in vollem Gange, in den Palazzi der reichen Familien folgt ein Ball dem nächsten. Wie in den letzten Jahren üblich trägt man bereits seit Anfang Oktober Masken, auch wenn der Karneval offiziell erst am 26. Dezember begonnen hat, dem Tag des Heiligen Stephan. Man sieht Masken zu fast jeder Tageszeit und an beinahe jedem Ort, selbst in der Kirche. Das hat zum einen mit der Verspieltheit der Venezianer zu tun, zum anderen aber auch mit einer gewissen Besorgnis. Die Anonymität, die eine Maske verleiht, beruhigt viele Bewohner dieser Stadt, in der Verrat seit langem zu einer Art Gesellschaftsspiel geworden ist. Jeder kann Briefchen mit anonymen Beschuldigungen in das steinerne Löwenmaul im Hof des Dogenpalastes werfen und so unliebsame Zeitgenossen in Schwierigkeiten bringen, sei es ein Konkurrent im Geschäft oder eine Nebenbuhlerin in Liebesangelegenheiten. Es ist also manchmal durchaus von Vorteil, unerkannt zu bleiben, weiß man doch nie, ob die Wände nicht Augen und Ohren haben.

Regiert wird die Stadt seit 1789 von Lodovico Manin, für dessen Wahl zum Dogen die Familie ein ungeheures Vermögen an Zecchinen, venezianischen Golddukaten, ausgegeben hat. Es heißt, daß er selbst das Amt nicht wollte – verständlich, wenn man bedenkt, daß der einstmals mächtige Doge schon seit Jahrhunderten eher Gallionsfigur als Kapitän ist. Er steht unter strikter Überwachung durch andere Amtsträger, die in im Notfall leicht überstimmen können, darf die Depeschen ausländischer Gesandter nicht allein öffnen und die Stadt nicht verlassen, tatsächlich nicht einmal den Dogenpalast und die angrenzende Basilica di San Marco: ein Leben im goldenen Käfig. Lodovico Manin wird der erste Doge sein, der noch einmal ins Privatleben zurückkehrt – er überlebt den Sturz der Republik und seine Abdankung um fünf Jahre.

Das Leben der venezianischen Gesellschaft verläuft während des Karnevals nicht viel anders als sonst. Man flaniert, besucht Freunde und Bekannte, sieht sich auf den Plätzen Schaubuden und Puppenspiele an, vielleicht auch eine Hinrichtung zwischen den Säulen der Piazzetta, obwohl dabei immer ein furchtbares Gedränge herrscht und hinterher die Cafés vollkommen überfüllt sind. Die zahlreichen Kaffehäuser der Piazza San Marco – zum Beispiel das Venezia Trionfante (eröffnet 1720 und besser bekannt unter dem Namen Caffè Florian, nach seinem ersten Besitzer), das Gran Caffè Lavina (eröffnet 1750) oder das Caffè Quadri (eröffnet 1775) sind beliebte Treffpunkte. Dort spricht man über Gott und die Welt, Politik und Kunst und erzählt sich bei Wein, Likör und heißer Schokolade den neuesten Klatsch. Sicher ist Napoleon mit 100.000 Soldaten in Italien einmarschiert, aber warum sollte man sich beunruhigen? Venedig ist neutral, mischt sich nicht ein in den Streit zwischen Frankreich und Österreich, also gibt es keinen Grund zur Sorge, nicht wahr? Da ist es schon interessanter, sich darüber Gedanken zu machen, wer mit wem eine Affäre hat oder sein Vermögen am Spieltisch durchgebracht hat. Giacomo Casanova, der früher mit seinen Eskapaden die Stadt unterhielt, soll jetzt im böhmischen Dux Bibliothekar des Grafen Waldstein sein. Bei seinem letzten Aufenthalt in Venedig im Frühjahr 1783 fälschte er eine österreichische Depesche, in der ein verheerendes Erdbeben angekündigt wurde, woraufhin die gesamte bessere Gesellschaft vorzeitig in die Sommerfrische in ihre Villen an der Brenta floh, um dort auf die Katastrophe zu warten, die natürlich nicht kam. Was für ein Spaß! Aber vielleicht ist es besser, daß die lebende Legende ihre Heimatstadt nicht mehr besucht, schließlich ist es mehr als fraglich, ob der mittlerweile über siebenzig Jahre alte Herr die hohen Erwartungen der Damenwelt Venedigs überhaupt noch erfüllen könnte... Vor zwei Jahren hat es ja tatsächlich ein Erdbeben gegeben, das aber keine besonders großen Schäden angerichtet hat. Die letzte große Flut ist auch schon wieder genauso lange her, der letzte Brand sogar sieben Jahre. Auch die Pest hat in den vergangenen vier Jahren die Stadt glücklicherweise verschont. Aber wer weiß, vielleicht friert ja die Lagune in diesem Winter noch einmal zu? Fünfmal hat sie es in diesem Jahrhundert schon getan, zuletzt vor acht Jahren. Das wäre doch reizend – es bringt zwar das Leben in der Stadt ziemlich durcheinander, aber man könnte Schlittschuhlaufen oder zu Fuß über den Kanal zur Insel Giudecca gehen.

Am Abend zieht es die meisten in die Theater. Es gibt für jeden Geschmack etwas, Komödien des kürzlich verstorbenen Carlo Goldoni, Tragödien, Burlesken und natürlich Opern. Seit 1792 verfügt Venedig mit dem Teatro La Fenice wieder über ein Opernhaus, um das die Welt es beneidet – der Prachtbau am Campo San Fantin verfügt über 2000 Plätze. In den Theatern bietet sich wieder reichlich Gelegenheit, zu plaudern; anschließend ziehen die Nachtschwärmer noch weiter in die Weinstuben und Casinos. Sicherlich geschieht dort das eine oder andere, das in den nächsten Tagen in den Cafés genüßlich ausgebreitet – und ausgeweitet – werden kann...